

Izaak Walton

Auswahl und Übersetzung
von R. Baumgartner

(2. Fortsetzung)

Meister Nun gebe ich Ihnen einige Regeln, wie man das Aitel fängt. Ich bin froh, daß ich Sie auf diese Art in die Kunst des Fischens einführen kann, denn kein Fisch ist dazu besser geeignet. Er ist leicht zu fangen, wenn man es nur richtig anstellt. Gehen Sie also an die gleiche Stelle, an der ich meinen Döbel fing. Sie werden dort an den meisten heißen Tagen ein Dutzend oder mehr Dickköpfe nahe der Wasseroberfläche, sich sonnend, antreffen. Wenn Sie über die Wiese gehen, sammeln Sie zwei oder drei Heuschrecken. An Ort und Stelle kriechen Sie lautlos hinter den Baum und verharren dort regungslos. Dann stecken Sie einen Hüpfel auf den Haken und lassen ihn ein Viertelyard hoch über dem Wasser baumeln, in dem Sie die Angelrute auf einen Zweig des Baumes legen. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Aitel beim ersten Schatten Ihrer Rute auf Grund sinken lassen, denn der Döbel ist der furchtsamste aller Fische und gleitet weg, wenn der geringste Schatten eines Vogels, der über das Wasser fliegt, auf ihn fällt. Warten Sie also, bis die Dickköpfe wieder an der Oberfläche liegen. Dann führen Sie die Rute unmerklich und schneckenlangsam gegen den Döbel, den Sie zu fangen beabsichtigen. Nun lassen Sie Ihren Köder drei bis vier Zoll vor seiner Nase sanft auf das Wasser fallen. Der Hüpfel wird unfehlbar genommen, und ebenso sicher ist, daß Sie das Aitel fangen werden, denn es gehört zu den ledermäuligen Fischen, bei denen der Haken kaum je ausreißt. Nehmen Sie jetzt meine Rute und versuchen Sie Ihr Glück.

Scholar: Da bin ich wieder. Sehen Sie, mein Aitel ist beinahe so gut wie das Ihre. Was aber wäre gewesen, wenn ich keine Heuschrecken gefunden hätte?

Meister: Nun, eine schwarze Schnecke, der Sie den Bauch aufschlitzen, damit das Weiße zum Vorschein kommt, oder ein Stück weichen Käses hätten es auch getan. Ja, zuweilen würden Sie auch mit einem Wurm oder irgend einer Fliege, z. B. der Ameisenfliege, der Fleischfliege oder der Stubenfliege Erfolg haben. Auch der Roßkäfer, den Sie im Kuhmist finden oder dessen Larve, ein kurzer, weißer Wurm, ähnlich einer Made, aber größer, ein Hülsen- oder Köcherwurm werden bei der gleichen Art des Fischens erfolgreich sein.

Scholar Sie sagten, das Aitel gehöre zu den ledermäuligen Fischen. Was bedeutet das?

Meister: Damit meine ich Fische wie den Döbel, die Barbe, die Bartgrundel, den Karpfen und verschiedene andere, die ihre Zähne im Schlund haben und bei denen der Haken im Leder oder der Haut des Mauls kaum je seinen Halt verliert. Im Gegensatz dazu haben der Hecht, der Barsch, die Forelle oder andere Fische die Zähne in ihrem knöchernen Maul. Sie besitzen eine dünne Haut und der Haken hält nie so sicher, außer er wurde verschluckt.

Was nun den Fang des Döbels zu den verschiedenen Zeiten betrifft, so verwenden wir im März und April gewöhnlich Würmer. Im Mai, Juni und Juli nimmt er lieber irgendeine Fliege oder Kirschen oder Käfer, denen Füße und Flügel abgeschnitten wurden. Er geht auch auf eine Schnecke oder die schwarze Biene, die in Lehmmauern brütet. Niemals verschmäht das Aitel eine Heuschrecke an der Oberfläche einer raschen Strömung oder eine junge Hummel auf Grund. Im August und den kühleren Monaten ist eine gelbe Paste, hergestellt aus stärkstem Käse, der in einem Mörser mit etwas Butter und soviel Safran vermischt wurde, daß er zitronengelb wird, unwiderstehlich. Für den Winter, jene Zeit, in der der Dickkopf am besten mundet, weil er dann die gegabelten Knochen verloren hat, stellen manche einen Teig aus Käse und Terpentin her. Zu dieser Zeit geht er auch auf Köderfischchen.

Grundsätzlich gilt, daß bei heißem Wetter nahe der Oberfläche oder im Mittelwasser, bei niedrigerer Temperatur aber nahe dem Grunde gefischt wird. Wenn Sie an der Wasseroberfläche mit einem Käfer oder einer Fliege angeln, dann muß die Schnur sehr lang sein und Sie müssen sich gut außer Sicht halten.

Aber nun genug vom Döbel! Ich fürchte, ich habe mich schon zu lange abhalten lassen, Ihnen von der Forelle zu erzählen, die unser nächstes Beisammensein ausfüllen soll.

IV Wie die Forelle lebt und sich fortpflanzt

Meister Gesner sagt, die Forelle bevorzugt reine, klare Wässer und werde besonders in der Zeit ihrer Vollkraft auch dem kritischsten Gaumen gerecht.

Die Forelle laicht im Oktober oder November, in manchen Wässern etwas früher oder später. Diese Zeit ist besonders beachtenswert, denn die meisten anderen Fische laichen im Frühjahr oder Sommer, in Monaten also, in denen die Sonne Erde und Wasser erwärmt hat und diese Elemente der Fortpflanzung entgegenkommen.

Vergessen Sie nicht, daß die Trutta geraume Zeit braucht, um wieder zu Kräften zu kommen, während andere Fische ihre Kraft früher erlangen und fett werden. Solange die Sonne nicht so hoch gewandert ist, daß sie Boden und Wasser erwärmt, bleibt die Forelle krank, mager, lausig und unbekömmlich. Im Winter haben viele von ihnen Forellenläuse, das sind würmerartige Parasiten mit einem großen Kopf, die an der Forelle haften und ihre Feuchtigkeit saugen. Solcherart nährt der Fisch seine Quälgeister und wird sie erst mit der wärmeren Jahreszeit los, indem er aus dem Stillwasser in die scharfe Strömung zieht und sie dort an

Bodenkies abreibt. Mit wachsender Kraft wandert die Forelle in schnelleres Wasser und lauert dort auf Fliegen und Fischchen. Dabei bevorzugt sie besonders Maifliegen. Diese Nahrung macht die Forelle kühn und stark und Ende Mai ist sie fetter und schmackhafter als zu irgendeiner Zeit des Jahres.

Behalten Sie im Gedächtnis, daß die weibliche Forelle im allgemeinen einen kleineren Kopf und einen breiteren Körper hat und besser schneckt als der Milchner. Ein Schweinsrücken und ein kleiner Kopf sind bei jedem Fisch Anzeichen, daß er in Vollkraft steht.

Aber nun sollen Sie Zeuge sein, wie es mir gelingt, eine Trutta zu fangen.

Scholar: O Meister! Seit zwei Stunden folge ich Ihnen geduldig, aber nicht ein einzigesmal konnten Sie mit Ihrem Köderfischchen oder dem Wurm einen Fisch verlocken, anzubeißen.

Meister: Ja, man muß zuweilen Mißgeschick zu ertragen wissen oder man wird nie ein guter Angler.

Aber, was sagen Sie nun? Da haben wir eine Gute! Geben Sie mir das Landungsnetz. Nun, Sir, sehen Sie sie an — ist sie nicht die aufgewendete Mühe und Geduld wert? Die wird gerade recht zum Abendessen.

A. Beust, Graz

Ein Forellen-Problem

Ein gottvoller Pfingstsonntag! Harzerfüllter Tannen- und lieblicher Thymian-duft durchdrang das obere Pruth-Tal, dessen Stille durch das bezaubernde Rauschen des kristallklaren Flusses belebt wurde. Dieser entspringt etwa zwei Kilometer südöstlich der Howerla (2058 m) im Karpatischen Waldgebirge, hart an der ungarischen Grenze, und begleitet von Worochta an so die Chaussee wie auch die Eisenbahn Körösmezö—Mikuliezin—Kolomea. Es war mein liebstes Ausflugsgebiet, das ich von Stanislau, meiner einstigen Garnison, alljährlich besuchte, um in den klaren Fluten des Pruth auch der „Rotgetupften“ zu frönen. Insbesondere versäumte ich die Unternehmungen niemals zu Pfingsten, da mich ja die wilde Szenerie des romantischen Tales schon dank der feierlichen Stimmung so recht und ganz gefangennahm und an die Heimatgefilde der Hohen Tatra gemahnte, die ja schließlich ebenfalls zum gleichen Grenz- und Hochgebirgswald gehört. Seither aber flogen schon 50 solcher festlichen Tage in Leiden und Freuden dahin, so daß ich nun schließlich die Pfingsten „still auf gerettetem Boote“ innerhalb der Mauern von „Alt-Pensionopolis“ als „erledigter Knabe“ feiere. Dessen ungeachtet führen mich meine Gedanken gerade in diesen Tagen wieder an die schattigen Ufer des Pruth, und zwar zu meiner allerletzten pfingstlichen Fischwaid, bei der ich ein Verhalten der Bachforelle beobachten konnte, das mir bis dahin vollkommen unbekannt war und mir auch heute noch rätselhaft ist.

Mit Spinnzeug und Pfrillen ausgerüstet, brachte mir schon der Vormittag gute Erfolge. So fachte ich gemeinsam mit meinem Famulus ein mächtiges Feuer an, um nach gewohnter Art einen Teil meiner Beute nahe an der Glut, mit Asche bedeckt, recht resch abzubraten, die dann, mit einem schweren Dalmatiner „begossen“, ein ganz famoses „Feiertagsdiner“ ergab! Um etwa 17 Uhr machte ich Schluß und bummelte, in Gedanken vertieft, gegen den Bahnhof Jaremce, als ich einen Huzulen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Baumgartner Richard

Artikel/Article: [Der vollkommene Angler oder Des besinnlichen Mannes Erholung: Auswahl und Übersetzung von R. Baumgartner \(2. Fortsetzung\) 78-80](#)